

# "Behütet auch die Erbschaft der Römer..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755160>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# „Behütet auch die Erbschaft der Römer ...“

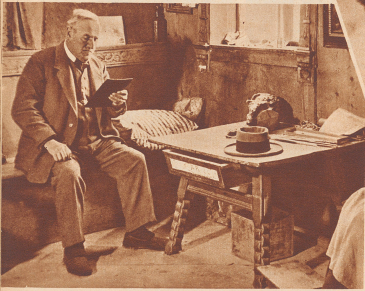
## Chiarède chi dè l'arpejonga d'i Roman'...

(Aus einem ladinischen Gedicht)

Bildbericht aus den Dolomitendörfern  
in denen noch heute ladinisch gesprochen wird  
von Dr. Aurel Schwabik



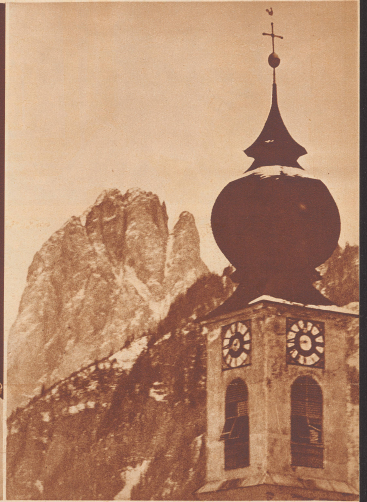
Das ist Frau Barbara Semozon, genannt 'Anda Barba'. Sie wohnt in der Ortschaft Dosses im Grödenal. Sie besitzt eines der wenigen handgeschriebenen ladinischen Dokumenten, nämlich die Handschrift eines alten Liedes: «La vòlta muta...», die alte Jungfer.



Eine Bauernstube in den Südtiroler Dolomiten. Sie gleicht in jeder Beziehung einer Bauernstube des Bismarcklandes des Engadins.



Die Goldner Mädchen tragen eine mit möglichst vielen Ketten und Schmucksteinen verzierte Tracht. Beachtenswert ist vor allem die reich mit Filigranarbeiten verzierte Mütze.



Das Zwickelbildchen der Kirche von St. Ulrich im Grödenal. Im Hintergrund sieht man einen der typischen Dolomitenfelsen.

Ladin wird heute noch von etwa 11 000 Menschen in den Tälern von Gröden, Enneberg, Buchenstein, Fassa und Ampezzo gesprochen. Diese Täler liegen alle im Gebiet der Südtiroler Dolomiten, weshalb man für die Bevölkerung auch die Bezeichnung Dolomitenladiner gebraucht. Ladin ist ein letzter Überrest des Vulgarlateins der alten Römer. — Den Dvo grüßt mich Frau Barbara Semozon in Dosses im Grödenal. Zu ihr wurde ich gewiesen, als ich auf der Suche nach schriftlichen ladinischen Dokumenten Ladinien durchstreifte, denn sie bewahrt ein altes Lied: «La vòlta muta» (Die alte Jungfer). Sie trägt noch die alte schöne Gröden Tracht und kennt die Sagen und Ueberlieferungen ihres Volkes. Wir sitzen in der abernütlichen zinnblechgedeckten Stube, und während sie mir ihren Brautstuhl zeigt, sprechen wir über Vergangenheit und Schicksal der Ladinier. Im Verlauf der ersten drei Jahrhunderte nahmen die in den Tiroler Alpen ansässigen Römer unter dem Einfluß der römischen Bezeichnung des Volkstammes als Umgangssprache an, behielten aber eine große Anzahl räthlicher und illyrischer Worte bei. So etwa entstand die ladinische Sprache, die im fünften Jahrhundert in ganz Tirol gesprochen wurde. Sie ist als direkte Tochtersprache des Lateinischen mit dem Altprovenzalischen, dem Altfranzösischen und dem noch heute in der Provence gesprochenen Provenzalischen sowie besonders dem Grödenbühner Engadiner- und Oberländer Romanisch eng verwandt und um gut tausend Jahre älter als die heutige italienische

Schriftsprache. Durch die bajovarische Besiedlung wurde Tirol von der Mitte des 5. Jahrhunderts an germanisiert; im Vinschgau hielt sich die alte Sprache noch lange Zeit, aber heute wird sie nur noch mehr im Gebiet der Alpenladiner, in den Tälern Gröden, Enneberg, Buchenstein, Fassa und Ampezzo gebraucht. Sehr gering ist die Zahl der vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen der ladinischen Sprache. Neben den «Canties per Ghordèina, metodes ora da Senour Barbara da Sottarives», die bis jetzt unerschaffenlich sind, dem Verzeichnisse eines legendären Vorkämpfers des ladinischen Volkstums, gibt es im Druck nur eine Grammatik von Dr. Johann Altner, eine Sammlung von ladinischen Volksliedern und Sagen vom gleichen Herausgeber, ferner die «Storia von «Lei Rungaldier da Furdos», seit 1913 die «Pela storia biblica» (kleine biblische Geschichte) und einen kleinen ladinischen Kalender. Infolge der ständigen Berührung mit dem deutschsprachigen Eisack- und Pustertal verstehen heute alle Ladinier deutsch, schreiben auch ihre Briefe in dieser Sprache, während sie sich im Gespräch untereinander durchweg der Ladinischen bedienen. Die Sagen der Ladinier, die leider nicht im Urtum genannt werden, erzählen von rühmreichen Kämpfern des alten Bergvolks, von blühenden, untergegangenen Königreichen, sie bevölkern die gigantischen Schluchten der Dolomiten mit Menschen, die sich in Monumente verwandelt hätten und sind durchwetzt mit wohlklingenden Namen aus ferner illyrischer Urzeit.

Handschriften und Notizenbücher erinnern auch an die spärlichen schriftlichen Aufzeichnungen des Dolomitenladiner gezeichnet werden.